

«Es drohen Dominoeffekte»

Aktien Die Konjunktur expertin Sandra Navidi über den Zustand der Finanzmärkte und die jetzt angezeigte Anlagestrategie.

CHRISTIAN EULER

Sie trifft regelmässig die wichtigen Wirtschaftsführer und ist bekannt für ihre skeptischen Prognosen. Früher arbeitete Sandra Navidi als Strategieberaterin des Starökonom Nouriel Roubini. Inzwischen besitzt die in Deutschland und den USA ausgebildete Juristin mit Beyond Global eine eigene Beratungsfirma. Sie unterstützt Unternehmen in makroökonomischen und geopolitischen Fragen. Für eine schnelle Lösung der Finanzkrise sieht Navidi derzeit wenig Chancen.

Ist die Untergangsstimmung an den Finanzmärkten gerechtfertigt?

Sandra Navidi: Die Risiken überwiegen. Die Gefahr ist hoch, dass die politischen Bemühungen vom Markt überholt werden. Zudem drohen Dominoeffekte, die sich blitzschnell fortsetzen können. Es ist nicht vorhersehbar, was das Fass zum Überlaufen bringt.

Haben die Politiker die Lage überhaupt noch im Griff?

Navidi: Nein, alles hängt am seidenen Faden, weil es immer noch keinen wirksamen Schutz vor Ansteckungsgefahr gibt. Priorität ist jetzt, die Kontrolle zu behalten. Das hat der letzte Gipfel mehr schlecht als recht erreicht.

Der Euro ist zehn Jahre alt. Wie lange wird es ihn noch geben?

Navidi: Vielleicht werden schwache Länder wegen Zahlungsunfähigkeit oder anhaltender Rezession aus der Währungs-gemeinschaft ausscheiden. Letztlich könnten sich eine Reihe starker Länder zusammen-tun und einen Euro-Verbund bilden.

Die von vielen Deutschen vermisste D-Mark sehen wir also nicht mehr?

Navidi: Man sollte die D-Mark nicht romantisieren. Die Wirtschaft hat sich weiterentwickelt und ist seit der Einführung des Euro so stark mit anderen verflochten, dass man nicht einfach an den damaligen Status quo anknüpfen kann.

Wie wahrscheinlich ist die Gefahr einer unkontrollierbaren Abwärtsspirale?

Navidi: Das schlimmste Szenario liegt aktuell noch unter 20 Prozent. Allerdings wird es jeden Tag wahrscheinlicher, denn die Schwächung der Euro-Zone geht weiter. Wir sehen eine Kapitalflucht.

Auf der anderen Seite hatten Firmen noch nie so viel Substanz und Private noch nie so viel Vermögen wie heute. So schlecht kann es der Wirtschaft nicht gehen.

Navidi: Die meisten Konzerne haben die Krise genutzt, um ihre Effizienz zu steigern. Die Anhäufung von Vermögen ist eher ein schlechtes Zeichen, da es mangelndes Vertrauen in die Wirtschaft zum Ausdruck bringt.

Wann werden wir aus dem Gröbsten raus sein? Und wann lässt sich an der Börse wieder Geld verdienen?

Navidi: Das wird dauern. Wir werden uns an einen sinkenden Lebensstandard gewöhnen müssen. Hier in den USA bezieht fast jeder Siebte Lebensmittelmarken.

Und warum soll in einigen Jahren alles wieder besser sein?

Navidi: Die Krise ist die Chance zum Umdenken. Jetzt ist es Zeit für einen Paradigmenwechsel. Dazu müssen wir Werte und Wachstum neu definieren.

Was können Anleger tun, um sich vor weiterem Ungemach zu schützen?

Navidi: Bei Aktien sollte man sich auf die USA, vor allem Blue Chips, konzentrieren. Wegen des Rezessionsrisikos in Europa rate ich dort eher zur Zurückhaltung.

«Ein Rückgang des Wachstums von zwei Prozentpunkten kann in Schwellenländern dramatische Folgen haben.»

Manche Ihrer Kollegen sehen die Schwellenländer, allen voran China, als Retter der Weltwirtschaft. Das sollte sich positiv auf die Börsen auswirken.

Navidi: Alle Anzeichen dort deuten auf das Platzen einer zumindest leichten Blase hin. Zudem will dort nach den Problemen mit den übermässigen Dollarreserven niemand ein allzu grosses Risiko für eine Euro-Rettung auf sich nehmen. Letztlich könnte Peking gar eine Pleite in Europa abwarten, um dann zu Niedrigstpreisen einzusteigen.

Und der Rest der Schwellenländer? Immerhin entfällt fast die Hälfte der Weltwirtschaftsleistung auf diese Staaten.

Navidi: Ich rate bei Aktienengagements in diesen Regionen zur Vorsicht. Wenn Länder wie die USA und in Europa wegen der Rezession nicht mehr so viel abnehmen können, wird sich das unweigerlich negativ auf die Schwellenländer auswirken. Ein Rückgang von zwei Prozentpunkten kann in diesen Staaten schon dramatische Konsequenzen haben.

Sind Rohstoffe wie Öl zumindest eine Beimischung zum Depot wert?

Navidi: Die Verknappung und Konflikte wie im Iran treiben die Preise. Bleibt das globale Wirtschaftswachstum allerdings schwach, so wird die Nachfrage und damit der Preis sinken. Auch ein steigender Dollar würde Druck auf den Ölpreis ausüben.

Was halten Sie von Gold?

Navidi: Gold hat kaum einen praktischen Verwendungszweck und ist immer nur so viel wert, wie der Nächste zu zahlen bereit ist. Als Wertspeicher und Absicherung ist es sicherlich vertretbar, einen geringen Teil des liquiden Vermögens in Gold zu investieren.

Bleiben Immobilien als Sachwert.

Navidi: Wenn man sie zum richtigen Preis in der richtigen Gegend kauft und die laufenden Kosten beachtet, ist dagegen nichts einzuwenden. Beachten sollte man, dass es schwieriger werden könnte, Mieter zu finden, wenn zu viele in Immobilien investieren und es zu einem Überangebot kommt.



Beraterin Navidi: «Jetzt ist es Zeit für einen Paradigmenwechsel.»